

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Sechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistrott, Wilsbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergehaltene Corpuzelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 61.

Donnerstag, den 24. Mai 1900.

58. Jahrg.

Himmelfahrtsfest.

Berufsvollendung und Heimkehr zum Vater — das sind die zwei Grundgedanken im Leben Jesu, die nicht bloß nebeneinander hergehen, sondern im engsten Zusammenhang mit einander stehen. Berufsvollendung — diese Gedankenreihe zeigt in ihrer thatsächlichen Verwirklichung Charfreitag und Ostern, Tod und Auferstehung Jesu. Heimkehr zum Vater — diese Gedankenreihe erhält ihre Vollendung durch die Himmelfahrt Jesu. Am Himmelfahrtsfest denken wir sie nach und erleben sie nach. Beide Gedankenreihen stehen in engstem Zusammenhang mit einander. Weil Jesus gehorham war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Berufsvollendung und Heimkehr zum Vater — das sind auch die beiden Grundgedanken in jedem Christenleben. In einem bekannten Volkslied heißt es: „Wenn ich den Wandrer frage, wo gehst du hin?“ „Nach Hause, nach Hause,“ spricht er mit leichtem Sinn. „Nach Hause,“ — damit ist das Ziel des christlichen Wandrerlebens bezeichnet. Jesus sagt in seiner bildlichen Weise: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe zum Vater — das bleibt die Lösung der vorwärts und aufwärts strebenden erlösten Menschen. Stilllich starke Persönlichkeiten haben von jeher eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Die vollendete sittliche Persönlichkeit ist Jesus gewesen. Sein Wort gilt darum heute noch: Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen — und die christliche Gemeinde singt ein Lied zu allen Zeiten: Zieh uns nach Dir, so folgen wir. Vorwärts — dahin geht der Drang jeder sittlichen Persönlichkeit. Dieser Drang führt zur Berufsvollendung. Aufwärts — dahin geht das Streben jeder religiös-sittlichen Persönlichkeit. Werden beide Strebeziele innig verbunden, dann gestaltet sich jedes Menschenleben zu einer Himmelfahrt. Der aber wird Himmelfahrtsfest allein mit wahrer innerer Freude feiern können, der sich darüber gewiß ist, daß sein eigenes Leben eine Himmelfahrt ist.

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

V.

(Schluß.)

In linker Richtung wandernd treffen wir auf die Funde der gallisch-römischen Zeit, meist Gräbern entnommen, aus Waffen und Schmuckstücken bestehend, unter letzteren viele goldene Arm- und Halskettchen, gelegentlich mit Verwendung von Edelsteinen, die auch geschickt bei Haarnadeln und Ringen angebracht wurden, eine Sammlung von Glaswaaren zeigt schöne Formen und zarten Schmelz, daneben fehlt's nicht an feingehauenen Götterbildern, denen die Bewohner der einstigen Lutetia, des heutigen Paris, ihre Verehrung gezollt, hatte sich doch dort, wo jetzt die Notre Dame-Kirche steht, ein von den Schmiedemeistern errichteter Tempel des Jupiters erhoben, der auf Veranlassung des Tiberius entstanden. — Auf Jahrhunderte hinaus fehlt es dann an erhalten gebliebenen Erinnerungen ehemaliger Zeiten: während der Raubzüge der Normannen wurde mehrfach Paris eingeäschert, zerstört oder von schrecklichen Seuchen und Hungererandern heimgesucht, und auch nur glücklichen Zufällen mag es zu verdanken sein, daß aus den Stürmen des X. und XI. Jahrhunderts jene hier aufbewahrten Gewebe, Messingsachen, Holz- und Eisenbearbeitungen, Schmiedearbeiten gerettet wurden, schwerfällig in Gestaltung und Ausführung.

Dann, in den nächsten Jahrhunderten tritt die Kirche heberischend mit ihren Schätzen auf, der Marien-Kultus und die Verehrung der Heiligen eifert Künstler und Kunst-

handwerker an, das Höchste zu leisten, und die edelsten Metalle werden verschwenderisch verwendet, um die Altäre anzuschmücken und den Reliquien würdige Behälter zu weihen; mit den kostbarsten Stickereien werden die Regengewänder bebedt und in der bildnerischen Verzierung der heiligen Schriften weitest die künstlerischen Künstler — es sind Schätze ersten Ranges, die wir hier in beträchtlicher Zahl kennen lernen. Wie wir aus den Möbeln des XIV. und XV. selbst noch des XVI. Jahrhunderts erblicken, gab man wohl viel auf kunstvolle Holzschmuckereien, aber Alles war fest und schwer, gleich den steifen Malereien, die selbst den freundlichsten Gesichtern etwas Strenges verliehen. Reich entwickelte sich das Waffenhandwerk, was uns die Rüstungen und Schwerter, die Helme und Schilde beweisen, Gewehre und Pistolen werden mit sorgsamsten Eisenarbeiten und Perlmutter-Einlagen versehen, und allmählig nimmt der Geschmack an besserer Ausgestaltung der Wohnräume zu, Gold, Silber und Bronze treten dabei mehr und mehr in die Erscheinung, auf schöne Porzellan- und Glasgeräthe wird stets höherer Werth gelegt, und Limoges leistet Wundervolles in seinen klassisch geformten, in herrlichem Schimmer glänzenden Vasen, Schüsseln, Tellern, die noch heute unerreichte Vorbilder sind.

Verhältnismäßig schnell schwindet der Einfluß des kirchlichen auf den mit Kunst und Kunsthandwerk in naher Verbindung stehenden Gebieten. Mit leichtbeschwingten Schritten nähern die Grazien und schlagen alle künstlerischen Ueberlieferungen in die Flucht; die Götter Griechenlands und Roms mit ihrem übermüthigen Gefolge erscheinen auf Gobelins, auf Möbeln und Bronzezierathen, wir sehen Zeus, wie er seine Untergebenen auf die Erde kommandirt, damit sie dort Freundschaft verbreiten, und erblicken Madame Juno auf einem Pfau, mehreren Rittern und Jägern zulächelnd — beides Bronzekunstwerke von ausgeglichener Schönheit. Mythologische Szenen lockeren Inhalts werden mit Vorliebe auf Teppichen, Vorhängen und Gemälden dargestellt, der Prunk in den Palästen nimmt von Jahr zu Jahr zu, nicht nur die Tafel, auch die Toilettenkiste der Damen schmücken sich mit den köstlichsten Gold- und Silbergeräthen, die Einrichtungen der Salons, der Schlafzimmer, der Speise- und Wohnräume sind von kokettester Aumuth, als ob die Götter selbst die Anordnungen dazu gegeben — kein Wunder, wir sind ja in das Zeitalter Ludwigs XIV. eingetreten!

Was von dem Regierungsanfang des „Sonnensönigs“ bis zu den Glanztagen Ludwigs XVI. und Marie Antoinette's an Eleganz, an Verschwendung, daneben an vornehmstem Geschmack und künstlerischer Vollendung geleistet wurde, das finden wir hier in gerader Linie vereinigt: Staat und Private, die Verwaltungen der Museen und Schlösser gaben das Beste her, was sie aus jenen 150 Jahren befehlten, und aus all diesen tausendfachen Dingen steigt auf das Anschaulichste die Zeit höchster Frivolität und übermüthigsten Lebens empor, die, neben ihren Schattenseiten, doch auch das Verdienst hat, daß die schönen Künste und das Kunstgewerbe Aufgaben und Anregungen, sowie die Mittel zu deren Ausführung erhielten, wie sie ihnen selten vor- und bisher nie wieder zu Theil geworden.

Wenn man durch diese Säle schreitet, hebt man unwillkürlich das Knistern der steifen reichgestickten Brokat- und Seidengewänder, das Klappern der hohen Absätze, die nur den Damen von Stand erlaubt waren, das Auf- und Zufallen der Fächer, welche die Meisterhand eines Watteau, eines Greuze bemalte, ein leises Klirren und Flüstern seiner Stimmchen, die das neueste Erlebnis jenes Kavalliers, das jüngste Abenteuer dieser hochgestellten Dame mit allen Einzelheiten zu berichten wissen, scheint in diesen Räumen zu haften und läßt uns Alles mit verdoppeltem Interesse betrachten. Wenn die koketten Sänften dort, mit den Bildern frohesten Lebensgenusses auf goldigen Lackgrunde, wenn die niedlichen Schlitten da in der Form eines den

Nachen aufperrenden Tigers oder einer einen Blumenkorb auf dem Rücken tragenden Schildkröte erzählen könnten, was würde man da alles erfahren! Denn diese Damen an den Wänden mit den ovalen Gesichtern, den hohen Haarfrisuren, den zerbrechlichen Taille, den zarresten Händchen und winzigsten Füßchen, die man sich denken kann, sie versuchen wohl, auf diesem und jenem der Portraits ehrpuffelig anzuschauen, aber es gelingt ihnen nicht recht, ihre wahre Natur tritt in den Schäferbildern besser zu Tage, in jenen Gemälden, wo man sie als Göttinnen bei frohen Spielen oder auf der Jagd sieht, bei Maskeraden und den Vergnügungen in Versailles und Trianon, oder — wie auf dem grohen, von Vestier stammenden Bilde — als wohlfrisierte Nymphe toeben dem Bade entstieg, und zwar mit den lieblichen Zügen der blondlockigen Gräfin Dubois, Hofdame Marie Antoinette's. Ganz anders, stolz und ihres Werthes bewußt, schauen die Herren drein, bald in Rüstungen, bald in Seidengewändern, das blaue Band des Ludwigsordens über der Brust, die mächtigen Perrücken über die Schultern fallend — ah, wie manches der hier wiedergegebenen Gesichter verlor seinen hochmüthigen Ausdruck, als Robespierre seine Schreckensherrschaft begann. Watteau, Rathier, Vargillière, Rigaud, Callet, Greuze, Vouder, Bacheler sind unter den Malern dieser Hofgesellschaft vertreten, und auch in den Sammlungen kostbarer Fächer finden wir ihre Namen.

Wohin wir die Blicke richten, treffen sie auf Leistungen von höchster Kunstfertigkeit, wie bewundernswürdig ist jene in Marmor ausgeführte Gruppe der drei Grazien, welche Blumen um eine Säule winden, wobei eine der Holden zwanglos die Hand erhoben hat, der Zeigefinger auf das um das Obertheil der Säule in Form eines Bandes laufende Zifferblatt einer Uhr weist, stets die betreffende Zeit angehend, wie herrlich sind die reich mit Diamanten verzierten, bemalten Dosen, die James Rothschild gesammelt, die silbernen und goldenen Tafelaufsätze, das Geschirr, die Bronzegeräthe der Kamme, die riesigen Gobelins, so frisch wirkend, als wären sie erst gestern aus der Weberei hervorgegangen, die einzelnen Möbel und ganzen Salonerichtungen. Den Werth der letzteren kann man daraus ermessen, daß kürzlich bei einer öffentlichen Versteigerung in Paris eine nur acht Stücke umfassende Salongarnitur aus der Zeit Ludwigs XV. mit 150 000 Franken bezahlt wurde. Wie mag da der Schmuckkranz Marie Antoinette's bewerthet werden, den wir hier sehen und der ziemlich zwei Meter hoch und ebenso breit ist, mit den reichsten Verzierungen aus Goldbronze und Biscuit-Porzellan, die allerhand Götterfiguren darstellen, mit Blumenmalereien auf Goldgrund und zarten Perlmuttereinlagen, oben gekrönt durch eine große Bronzegruppe, Mars von Göttinnen umgeben.

Der fall Goldammer.

Von unserem Dresdner M-Correspondenten.

(Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.)

Mit einer Art fassungslosen Entsetzens ist der Blick Dresdens auf jene Wohnung auf der Strieflenerstraße gebannt, wo die Goldammer'sche Familientragödie ihren grauenhaften Abschluß fand. Auch die robusteste Phantasie vermag ihre Dienste, wenn sie sich die Szenen verbildlichen will, die sich zwischen Vater, Mutter und Tochter abgespielt haben müssen. Auch der Verstand weigert sich, sein Urtheil noch kaum zu fällen und die Erpfindungen sind schwankend.

Fälle wie der Goldammer'sche vollziehen sich in Zeiten schwerer geschäftlicher und moralischer Erschütterung. Sicher war der unglückliche Tischlermeister Goldammer nicht der einzige Unternehmer in Dresden, der am Freitag noch nicht wußte, womit er seine Gefellen auslöshen könne, oder wo er das Geld zur Bezahlung fälliger Wechsel hernehme. Und mehr noch sind es, denen die Frage sich aufdrängt, ob nicht für sie auch ein so schwarzer Tag bevorstehen mag,